

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 5.

Laasphe, Samstag den 16. Januar 1897.

22. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Leopold II. und seine Belgier.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 15. Januar 1897.

Die Stellung eines Königs von Belgien ist weder angenehm noch befriedigend. Eine Krone drückt, nach Hebbels Wort, zwar allenthalben schwer, aber ihr Druck muß dem erlauchten Träger geradezu unelblich werden, wenn er merkt und weiß, daß die Krone in den Augen seines Volkes nicht als Abzeichen persönlicher Macht und Würde, sondern lediglich als eine, das Staatsgebäude schmückende Dekoration gilt. In Belgien liegen die Verhältnisse so, daß sich der König, der aus schmutzigen Radaublättchen seine politische Weisheit saugt, und er fügt dann wohl noch zur Bekräftigung seiner Meinung und zum Beweis der herrlichen Freiheit seines Landes einige durchaus nicht schmeichelhafte Bemerkungen hinzu, die dem Landesvater gelten. Jawohl, Belgien erfreut sich einer sehr freien Verfassung; in früheren Jahren wurde es deshalb häufig anderen, weniger vom Schicksal bedachten Nationen als beneidenswertes Muster angepriesen. Heute thut man nicht mehr dergleichen, man hat die gepriesenen Einrichtungen an ihren Früchten erkannt, sogar in Belgien selbst fangen einsichtige Leute an, in ihrer Verfassung ein Danaergeschenk zu erblicken und verspätete und fruchtlose Wünsche nach deren Aenderung gen Himmel zu senden. Von den nachtheiligen Folgen dieser zu weitgehenden Freiheit auf öffentliche Moral und soziale Verhältnisse wollen wir nicht reden, es gilt hier nur, deren Wirkungen auf die innerpolitischen Verhältnisse in wenigen Strichen zu skizzieren. Dem Königshause und in erster Linie dem Monarchen fehlen in Belgien ganz und gar die innigen und traditionellen Beziehungen zum Volke, die bei einer anderen Nation, welche seit Jahrhunderten mit ihrem Herrscherhause Freund und Leid geteilt hat, natürlich und selbstverständlich sind. Daher der vollständige Mangel der für das Staatsganze so nötigen Anhänglichkeit und Treue. Es fehlt Leopold II. weiter die Autorität und verfassungsmäßige Rechtsstellung, welche in anderen Staaten dem Fürsten einen Platz über den Parteien sichert und die Möglichkeit eines gelegentlichen Machtwortes giebt, mit dem dann ein Parlament immer zu rechnen hat. Man kann sagen, daß der König von Belgien durch die Beschlüsse seines Parlamentes und sogar des Ministeriums häufig geradezu zur Ohnmacht verurteilt wird. Schärfer und auffälliger als in seiner kürzlich gehaltenen Neujahrsrede konnte der Monarch selbst diese Verhältnisse nicht kennzeichnen. Zu den in

Belgien nötigen Reformen, die immer und immer wieder an den Kabbalgereien der Vertreter des souveränen Volkes scheitern, gehört in erster Linie die Heeresreform. Der König mußte die ihm so selten gebotene Gelegenheit, über innerpolitische Fragen zu reden, aus, als ihm der Senat seine Neujahrsgrüßwünsche darbrachte. Er sprach von dem mangelnden Patriotismus Belgiens und zeigte an Beispielen aus der Geschichte, wie alle, mit diesem Uebel behafteten Völker unrettbar dem Untergange verfallen seien. Den obersten Ausdruck fände der Patriotismus, so meinte der gekrönte Sprecher, in der Sorge um Verbesserung der Wehrkraft; die Abschaffung eines veralteten und schädlichen Stellvertreter-systems sei aber soeben erst wieder von der Kammer verworfen worden. Der Abordnung der Kammer gegenüber berührte der König eine andere, nicht minder wichtige Frage. Er sprach über deren jüngste Beratungen, welche sich abermals durch standalöse Angriffe auf König und Staatsform ausgezeichnet hätten.

Nicht in der Hoffnung, derartige Mißstände beseitigen zu können, hat Leopold II. diese Worte gesprochen, bindet ihm doch die Verfassung in jeder Weise die Arme. Es war mehr eine elegische Klage über den Niedergang seines Volkes, über die politische Versumpfung Belgiens. Sogar der Gedanke an Abdankung und Verlassen eines dornenvollen Postens klang durch, als er in seiner Rede betonte, daß sein Vater sich nicht zur Ueberrahme des belgischen Hofes herangebracht habe, sondern durch freien Volkswillen zu seiner Würde berufen worden sei.

A. C.

Die Artilleriefrage für Deutschland.

Seitdem vor einiger Zeit Pariser Blätter die Meldung brachten, der französische Oberkriegsrath habe sich zu Gunsten der Einführung eines wesentlich verbesserten Schnellfeuergeschützes für die französische Feldartillerie entschieden, ist auch für Deutschland die Frage einer zeitgemäßen Neubewaffnung seiner Artillerie in den Vordergrund des Tagesinteresses getreten. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß im Falle der thatsächlichen Einführung eines neuen verbesserten Schnellfeuergeschützes in Frankreich, auch Deutschland und ebenso die übrigen Militärmächte, zu einer gleichen einschneidenden Umgestaltung seiner Artilleriebewaffnung schreiten würde, ohne Rücksicht auf die aus einer solchen Maßnahme dem Lande erwachsenden erheblichen finanziellen Opfer. Das bisherige deutsche Feldgeschütz ist in seiner Art gewiß ganz vortrefflich und darum würde sich unsere oberste Militärverwaltung sicherlich nicht ohne die zwingendsten Gründe entschließen, dasselbe abzuschaffen. Aber es läßt sich doch nicht leugnen, daß unter den heutigen Verhältnissen Schnellfeuergeschütze die geeignetste Waffe für die Artillerie sind, vorausgesetzt, daß sie alle an eine derartige „Massenmordmaschine“ zu stellenden Bedingungen erfüllen. Bei der ausschlaggebenden Bedeutung

der Artillerie in den modernen Kriegen würde nun diejenige Macht, welche eine mit zweckentsprechenden Schnellfeuergeschützen durchgängig versehene Artillerie besitzt, sich im Kriegsfalle von vornherein in einem gewissen Vortheile gegenüber einem Gegner befinden, welcher in seiner artilleristischen Ausrüstung noch nicht das neueste System adoptirt hätte, es begreift sich darum, daß alle Mächte der weiteren Entwicklung der Artilleriefrage mit gespannter Aufmerksamkeit folgen.

Es darf nun wohl als selbstverständlich gelten, daß die Franzosen, wenn sich bei ihnen die Ueberzeugung von ihrer augenblicklichen Ueberlegenheit über Deutschland auf dem Gebiete des wichtigsten Zweiges der Waffentechnik beseitigen sollten, in ihrer Revanchelust einen mächtigen Ansporn erhalten würden, so daß vor Allem wir Deutsche allen Anlaß haben, die Vorgänge auf artilleristischem Gebiete in Frankreich ernsthaft im Auge zu behalten. Nur läßt sich vorläufig noch kein bestimmtes Urtheil über den Stand der Artilleriefrage bei unseren westlichen Nachbarn fällen, denn trotz der oben erwähnten Mittheilung Pariser Blätter ist es noch nicht unzweifelhaft entschieden, daß die französische Artillerie nächstens mit einem verbesserten Schnellfeuergeschütz, über dessen Beschaffenheit die in- wie ausländischen militärischen Fachzeitschriften bereits eingehende Berichte veröffentlicht haben, ausgerüstet werden wird. Wir Deutsche dürfen indeß die beruhigende Zuversicht hegen, daß sich die Reichsregierung in keinem Falle von Frankreich übertrifften lassen wird, auch bei uns hat man seit Jahren Versuche mit verbesserten Schnellfeuergeschützen angestellt, und falls unser großes westliches Nachbarland wirklich zur Einführung eines allen Erfordernissen entsprechenden Schnellfeuergeschützes schreiten sollte, so würde auch Deutschland in der Lage sein, ohne Zeitverlust eine ähnliche Neubewaffnung seiner Artillerie ins Werk zu setzen.

Jedenfalls haben die Gerüchte von einer großen Artillerie-Vorlage, die möglicher Weise dem Reichstage noch in seiner gegenwärtigen Session zugehen könnte, ihren ernsthaften Hintergrund, und die Vorlage wird unzweifelhaft erscheinen, sobald sich Frankreich's gemeldetes Vorgehen bestätigen sollte, worüber die nächsten Monate Aufklärung bringen müssen. Daß die Forderungen für eine zeitgemäße Umbewaffnung unserer Artillerie ungeachtet der gewichtigen finanziellen Seite dieser ganzen bedeutsamen Frage im Reichstage eine große Mehrheit finden würden, dies kann schon jetzt auf Grund der aus sehr verschiedenen Parteilagern vorliegenden Äußerungen hierüber als sicher gelten. Wenn jedoch in oppositionellen Blättern bereits der Vorschlag gemacht wird, der Reichstag möge die neuen Marineforderungen zum einigermaßen Ausgleich für die neuen Artillerieforderungen tüchtig zusammenstreichen, so wird sich hoffentlich im Reichsparlamente keine Mehrheit finden, welche bereit

Verschwanden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Sie vergaßen Beide in dieser Stunde alle Sorgen, die das Schicksal ihnen aufgebürdet hatte, und schon nach wenigen Tagen war dieser geistige Verkehr ihnen so sehr zum Bedürfnis geworden, daß sie stets mit Ungeduld die Stunde erwarteten, die für den Unterricht angesetzt worden war.

Die Anschauungen und Urtheile harmonisiren nicht immer mit einander, dann wurden alle Gründe für und wieder unparteiisch erwogen und besprochen, bis man schließlich das Richtige gefunden hatte, dem dann Beide willig ihre Ansicht unterordneten.

Wolfgang war überrascht über die reichen Kenntnisse der Comtesse, und Hermine sah an dem geistig begabten, talentvollen Mann mit Hochachtung empor, dessen ehrenhafte Gesinnung und Charakterstärke so ganz mit ihrem eigenen Denken und Fühlen übereinstimmten.

Ihr schönes Talent entfaltete sich unter der gediegenen Anleitung Wolgangs immer reicher, und für den unermüdbaren Fleiß, mit dem sie sich dem neuen Beruf widmete, sah sie sich reich belohnt durch die Freude die der Erfolg ihres Schaffens ihr bereitere.

Jedes anerkennende Wort, welches Wolfgang ihr sagte, spornete sie um so mehr an, weil er mit seiner Anerkennung zeigte, um die Gefahr der Selbstüberschätzung von ihr fern zu halten.

Sogar der Major mußte zugeben, daß sie, soweit er dies beurtheilen konnte, bedeutende Fortschritte gemacht

hatte, aber mit ihrem Vorhaben war der alte Haudegen troglosdem noch immer nicht einverstanden.

Er schüttelte den Kopf, so oft Hermine die Zuversicht ausdrückte, daß sie nun selbst für ihre Zukunft und für die letzten Lebensstage ihres Vaters sorgen könne, aber fragte sie ihn dann, wie es geworden wäre, wenn sie die Hände müßlos in den Schoß gelegt hätte, so wußte er darauf keine Antwort zu geben.

Ehrlich und offen gestanden, mußte der Major dem jungen Maler dankbar sein, daß er so uneigennützig und tren die übernommene Aufgabe erfüllte, er bemühte sich demzufolge auch, ihm gegenüber so höflich und liebenswürdig zu sein, wie es ihm nur möglich war.

Einmal aber war dieser tägliche Besuch Wolgangs ein Dorn im Auge, er hätte ihn zermalmern können und durfte doch nicht einmal das Haus ihm verbieten.

Dieser Eine war Zippelmann, der das ohnehin schwach fundamentirte Gebäude seiner Hoffnungen plötzlich wanken sah.

Dieser freundschaftliche und vertrauliche Verkehr der Comtesse mit dem jungen Maler benutzte ihn im höchsten Grade, er wurde dadurch ganz bei Seite geschoben.

Und wäre er selbst geneigt gewesen, leichter darüber hinweg zu gehen und trotz alledem an seinen Hoffnungen festzuhalten, so würde Frau Johanne Wenz ihm keine Ruhe gelassen haben.

Sie hatte längst die Absichten des Lederhändlers durchschaut, so sehr er sich auch bemühte, sie geheim zu halten, aber sie fürchtete keineswegs, daß dieselben ihre eigenen Pläne und Wünsche durchkreuzen konnten, rechnete sie doch mit Zuversicht darauf, daß diese Absichten an dem Adelsstolz und den Standes-Vorurtheilen der Comtesse scheitern würden.

Die Besuche des Malers gaben ihr Gelegenheit dem Lederhändler die Galle in's Blut zu treiben, und daß sie diese Gelegenheit nicht unbenutzt ließ, war natürlich.

Hermine hatte davon keine Ahnung, sie sah in Zippelmann nur einen wohlwollenden, uneigennütigen Freund ihres Vaters, und sie war ihm dankbar dafür, daß er diese Freundschaft, die sie von jeder Selbstsucht frei glaubte, auch ihr widmete.

Da trat eines Morgens zur gewohnten Stunde Wolfgang in das trauliche Zimmer, und als Hermine seinen Gruß erwiderte, erkannte sie sofort, daß irgend etwas Unangenehmes ihm begegnet sein mußte, ihrem scharfen Blick konnte die mühsam bezwungene Aufregung nicht entgehen.

Wolfgang las die Besorgniß in ihren feinen Zügen, ein scheinbar unbefangenes Lächeln glitt über seine Lippen.

„Der Herr da unten hat merkwürdige Ansichten von den Rechten eines Hausbesizers,“ sagte er, nachdem er den Hut abgelegt und sich neben der Staffelei niedergelassen hatte, „wenn ich mir erlauben darf, Ihnen einen Rath zu geben, so wäre es der, eine andere Wohnung zu beziehen; sie zu suchen bin ich mit Vergnügen bereit.“

„Und was veranlaßt Sie zu diesem Rath?“ fragte Hermine bestürzt. „Was ist vorgefallen?“

„Nichts Besonderes, gnädiges Fräulein; Herr Zippelmann wünschte nur zu wissen, wie lang ich noch mit meinen Besuchen fortfahren würde.“

Eine glühende Röthe übergoß das Antlitz der Comtesse, in den blauen Augen blitzte der Zorn auf.

„Das ist unverschämte!“ sagte sie mit zitternder

wäre, eine derartige ganz verkehrte Sparfampkeitspolitik auszuüben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus trat am Montag in die zweite Beratung des Lehrerbefoldungsgesetzes ein. Zunächst wurde § 1 debattelos angenommen. Derselbe bestimmt, daß den an öffentlichen Volksschulen fest angestellten Lehrern und Lehrerinnen ein festes Grundgehalt, eine Alterszulage und freie Dienstwohnung oder entsprechende Miethsentschädigung zu gewähren seien. Dafür rief § 2, welcher das Mindestgrundgehalt für Lehrerstellen auf 900 Mk., für Lehrerinnenstellen auf 700 Mk. festsetzt, eine lange und lebhafteste Debatte hervor. Es waren hierzu zwei Änderungsanträge gestellt worden, der eine vom Abg. Seyffardt-Magdeburg (nat.-lib.), wonach das Grundgehalt auf mindestens 1000, resp. 800 Mk. festgesetzt werden soll, der andere vom Abgeordneten Ricket (fr.-Br.) welcher sogar eine Erhöhung des Mindestgehalts für Lehrer auf 1200 Mk. vorschlägt. Für die Anträge sprechen außer den Antragstellern selbst noch die Abgeordneten v. Knapp (nat.-lib.) Dr. Bernes (fr.-Volksp.) Dr. Böttinger (nat.-lib.) und v. Zedlitz (frei-cons.) während sich gegen die Anträge neben dem Kultusminister Dr. v. Boffe die Centrumsabgeordneten Dittich, Dr. Porsch und Latacz, der Abgeordnete Knörcke von der Volkspartei, der Abgeordnete v. d. Heydebrand u. d. Laa von den Conservativen und der Pole Dr. v. Jagdzewsky wandten. Sämtliche Redner betheueren ihre Lehrerfreundlichkeit; wobei aber die Gegner der Anträge Seyffardt-Ricket ihr ablehnendes Verhalten, theils aus finanziellen Bedenken, theils unter Hinweis auf die Haltung der Regierung zu rechtfertigen suchten, auch Rücksichten auf das Herrenhaus wurden sogar hervorgebracht. Kultusminister Dr. v. Boffe wies in seiner Bekämpfung der Anträge darauf hin, daß erstlich eine Erhöhung des Grundgehalts immer nur einem Theile der Lehrerschaft zu Gute kommen würde und daß zweitens viele Gemeinden durch eine solche Maßregel finanziell erheblich belastet würden. § 2 gelangte denn auch nach Ablehnung der genannten Änderungsanträge unverändert in der Commissionsfassung zur Annahme. Ein Reihe weiterer Paragraphen wurde nach meist unbedeutender Discussion fast allenthalben ebenfalls nach den Commissionsbeschlüssen genehmigt. Den Schluß der Sitzung füllte eine längere Erörterung des von den Functionen der Alterszulagenkassen handelnden § 8 aus, sie endete damit, daß das Haus denselben unter Ablehnung der Regierungsvorlage wie eines Änderungsantrages des Abg. Dörmann in der Commissionsfassung gutheißt.

Dem Bundesrathe ist ein von Preußen beantragter Nachtragsetz, betr. die Ausgleichsbestimmungen zum neuen Börsengesetz, zugegangen.

Oesterreich-Ungarn.

Für den Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn, der noch immer auf sich warten läßt, brach der Pole Szepanowski in der Montagssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses eine Lanze. Er kam am Schlusse seines Berichts über den Etat des Handelsministeriums auf die Ausgleichsfrage zu sprechen und erklärte, der Ausgleich werde nach den wirklichen Verhältnissen der beiderseitigen wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte zu Stande kommen. Man solle die Kenntnisse der beiderseitigen Unterhändler höher schätzen, als daß man glaube, sie wären im Stande, die vorhandenen Thatsachen zu übersehen oder Dinge, die nicht beständen, sich einreden zu lassen.

Der oberste Sanitätsrath für Oesterreich-Ungarn hat beschossen, dem österreichischen Ministerium auf alle Fälle vorzuschlagen, daß die in der Dresdener Convention festgesetzten Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera und der Pest unverzüglich in Wirksamkeit treten.

Stimme. „Muß ich ihm denn Rechenschaft geben über die Besuche, die ich empfangen?“

„Ich wüßte nicht, was Sie dazu verpflichten könnte,“ erwiderte Wolfgang kopfschüttelnd, während sein Blick prüfend auf dem Aquarellgemälde ruhte, das auf der Staffelei stand. „Herr Zipselmann wird sich wohl in Abwesenheit Ihres Herrn Waters als Ihren Beschützer betrachten.“

„Und wenn er dies wirklich wäre, berechtigte es ihn, mir darüber Vorschriften zu machen, wen ich in meiner Wohnung empfangen darf?“

„Gewiß nicht, und solchen Ausschreitungen kann man nur dadurch energig entgegenzutreten, daß man auf die fernere Freundschaft dieser Leute verzichtet.“

Hermine schlug verwirrt die Augen nieder, sie konnte dem jungen Manne ja nicht erklären, welche Verpflichtungen ihr Vater dem Hausherrn gegenüber hatte, Verpflichtungen, die ihr den Bruch geradezu unmöglich machten.

„Ich werde mit Herrn v. Selbach darüber reden,“ sagte sie leise.

„Davon würde ich Ihnen abrathen,“ erwiderte Wolfgang ernst. „Herr v. Selbach mißt sich nicht lange mit der Lösung eines Knotens ab, er zieht es vor, ihn zu durchhauen. Es ist gewiß unangenehm für Sie, eine so ruhige und freundliche Wohnung verlassen zu sollen, aber —“

„Lassen Sie mir Zeit, darüber nachzudenken, Herr Berninger,“ unterbrach Hermine ihn rasch, „vielleicht hat Herr Zipselmann die Worte nicht so gemeint, wie Sie dieselben auffassen zu müssen glauben. Es war am Ende nur ein Scherz, freilich ein etwas plumper Scherz, den ich keineswegs entschuldigen will, aber auf den Bildungsgrad des Mannes Rücksicht nehmen muß. Wie gefällt Ihnen diese Centifolie?“

Wolfgang nickte zustimmend, ein schmerzliches Bedauern hatte kurz vorher sich in seinen Zügen ausgeprägt, waren doch aus den Worten des Mädchens ihm die

Italien.

Die italienische Sozialdemokratie kündigt dem Ministerium Rudini Krieg bis aufs Messer an, weil der Ministerpräsident die Auflösung der Arbeitervertretungen im ganzen Lande verfügt hat. Der plötzliche Vorstoß der Regierung gegen die Sozialistenpartei erscheint allerdings auffällig genug, zunächst, weil kein zwingender Grund zur Auflösung der Arbeiterkammern vorlag, und dann, weil das Ministerium Rudini bisher auf ganz erträglichen Füßen mit den Sozialdemokraten stand. Man erklärt daher das jetzige energische Auftreten Rudini's gegen die Sozialdemokratie aus seinem Wunsche, die Krone und die gemäßigten Parteien über die Beziehungen seiner Regierung zur äußersten Linken endgültig zu beruhigen.

Spanien.

Der amtliche spanische Telegraph hat in den letzten Tagen wieder einmal recht günstige Schilderungen von der Lage der Spanier auf Cuba und auf den Philippinen gebracht. Mit diesen Darstellungen, soweit sie sich auf Cuba beziehen, stimmt aber der Bericht des von dort nach New-York zurückgekehrten Mitgliedes des amerikanischen Regierungspräsidentenhauses, Money, schlecht überein. Money erklärt, Spanien sei gar nicht mehr im Stande den Aufstand der Cubaner zu unterdrücken, welche Ansicht auch der amerikanische Consul in Havannah, Lee, theilen soll. Eine neuere Depesche aus Manilla berichtet von einer ersten Emte zahlreicher zur Deportation nach den Marianen hin überbrachten Aufständischen der Philippinen. Die spanische Besatzung unterdrückte allerdings die Revolte, doch erst nach erbittertem Kampf mit den meuternden Deportierten, in welcher von letzteren 80 getödtet und 40 verwundet wurden. Den aufgetauchten Gerüchten, wonach Japan die Erhebung auf den Philippinen insgeheim begünstigen soll, tritt der japanische Gesandte in Paris mit der amtlichen Versicherung entgegen, daß an besagten Gerüchten kein wahres Wort sei.

Türkei.

Zur Hebung der türkischen Finanznöthe soll wieder einmal ein Pländchen bestehen. Hiernach wären Rußland und Frankreich gewonnen, der Pforte 1 Millionen Pfd. Sterl. durch eine von sämtlichen Großmächten zu garantierenden Anleihe vorzuschießen, sollte aber England seine Mitwirkung verweigern, so wollten Rußland und Frankreich allein die Bürgschaft für die Anleihe übernehmen. Die ganze Nachricht bedarf offenbar noch sehr der Bestätigung.

Scandinavien.

Nach einem Zeitungsgerücht ist in den parlamentarischen Kreisen Schwedens, Norwegens und Dänemarks eine Bewegung im Gange, welche auf Herbeiführung einer von den Großmächten zu verbürgende Neutralität der drei nordischen Reiche zielt. In dänischen Folkething, im norwegischen Storting und im schwedischen Reichstage sollen nächstens entsprechende Beschlüsse gefaßt werden.

Bauer, werde schlauer!

Ist es nötig, diesen Reim besonders einzuprägen, wo der Grund des Bauerncharakters gerade die Schlaueit ist? Sie stammt aus dem Mißtrauen gegen alles Fremde. Auf eine bestimmte Frage wird der Bauer immer ausweichend antworten, einer gutgemeinten Empfehlung stets mißtrauen; er fällt herein aus Schlaueit, die Mittel des approbierten Vozies sind ihm nie die rechten, sondern die Geheimmittel der Kurpfuscherei und Zauberei. Wir verstehen den Reim als Aufforderung, aus dem alten Schindrian herauszukommen, auch geistig thätig zu sein, eine gute Zeitung zu halten und mit Freucht zu lesen, um ein gesundes Urtheil zu haben in Kauf und Verkauf, besonders in der Wirtschaftsordnung.

Der zweite Charakterzug des Bauern ist das „Wohlfeilkäufen.“ Für einen gewiegten Menschenkenner, für einen durchtriebenen Geschäftsmann ist es nicht allzu schwer, den Bauer zu erwischen, „dran zu bringen,“ zu betrügen. Infolge der brachliegenden geistigen Entwicklung erklärt besonders die Neugierde, durch die Einförmigkeit des Lebens, die Lust an gelegentlichen Schaustücken, Wirtshausgelagen, welche den Zugelbepfiesien aufstößen und den Geizigsten manchmal zum prahlenden Verschwenker umwandeln.

Gründe klar geworden, die ihr nicht gestatteten, seinen Rath zu befolgen.

„Ich glaube, Sie bedürfen des Lehrers nicht mehr,“ sagte er, „dieses Blumenstück ist tadelloß, es darf die schärfste Kritik herausfordern.“

Freudig leuchtete es in den Augen der Comtesse auf. „Ich danke Ihnen für dieses Lob,“ erwiderte sie, „es ist um so werthvoller für mich, weil ich weiß, daß Sie ein strenger Kritiker sind. Ich möchte dieses Blatt wohl in die Ausstellung schicken.“

„Ihr Name wird durch dasselbe berühmt werden.“

„Glauben Sie das wirklich?“

„Ich zweifle durchaus nicht daran. Dafür, daß es einen vortheilhaften Platz erhält, lassen Sie mich sorgen, und wenn dann dieses Meisterwerk nicht die Blicke jedes Kunstkenner auf sich zieht, so dürfen Sie mir den Vorwurf machen, ich sei nicht fähig, ein Urtheil zu fällen.“

Gedankenvoll ruhte der Blick Hermine's auf dem farbenreichen Bilde.

„Und welchen Preis soll ich dafür fordern?“ fragte sie.

„Zwanzig Luisd'ors!“

„Ich fürchte, das ist zu viel!“

„Keineswegs,“ sagte Wolfgang lächelnd. „So hoch man selbst seine Arbeit schätzt, so hoch schätzen sie auch Andere, vorausgesetzt natürlich, daß diese Arbeit einen wirklichen Kunstwerth hat. Fordern Sie einen Luisd'or für dieses Blatt, so wird man nur einen flüchtigen Blick darauf werfen, fordern Sie aber zwanzig, dann prüft man scharf, ob es den hohen Preis werth ist.“

„Sie mögen Recht haben,“ erwiderte die Comtesse, „ich werde Ihren Rath befolgen. Aber wenn ich auch, wie Sie behaupten des Lehrers nicht mehr bedarf, so hoffe ich doch, daß der Freund mir auch ferner mit seinem Rath zur Seite stehen wird.“

Sie schlug die schönen Augen zu ihm auf und sah ihn bittend an, er mußte gewaltfam an sich halten, um

Darauf baut gewöhnlich der Bauernfänger seinen Plan. Sehen wir noch die Vorliebe für die Geheimnisthuerie dazu: er hat Schulden, will es aber nicht sein und borgt beim Juden; er stopft immer ein Loch, indem er ein anderes aufreißt. Einstellfäße, Haufierhandel, Hypotheken, Borgauf geben dem Bucherer seine Anhaltspunkte. Die sogenannten Bauernfreunde sind immer selbstlose Volksbeglücker, wenn man sie hört, ihre Ware ist immer beste Qualität und spottwohlfeil. Näher besehen sind die gepriesenen Senfen unbrauchbar, die Säcke und das Kleiderzeug Spinnweben, Kunstdünger und Futtermittel gefälscht und werthlos. Von Versuchstationen weiß der unbedelene Bauer nichts, macht auch gewöhnlich keinen Värm, um zum Schaden nicht auch noch den Spott zu haben.

Man muß sich vor allen unnützen, leichtsinnigen Ankäufen strenge hüten. Schundware ist immer das teuerste und sollte, wo sie noch, wie es bei gefälschten Futtermitteln der Fall ist, empfindliche Verluste bringt, vor das Strafgericht gezogen werden.

Lieber Landwirt, laße die Zeit, welche dir, dank der Dreschmaschine, im Winter übrig bleibt, nicht vorübergehen, ohne eifrig eine gute Zeitung zu lesen, die dich belehrt und dein Verständnis fördert. Hier ist Realität, dort ist Schwindel, hier sind schlechte, dort gute Firmen, hier ist Garantie, dort keine Versicherung, hier Auskunft über zweckmäßigen Betrieb, sparsames Haushalten. Wenn du Kinder hast, nimm sie nicht zu früh von der Schulbank weg zum Zugschiffen, sondern laße sie etwas Nützliches lernen; denn zum Altersmann ist nicht der Dummste gut genug, sondern faum der Geheiteste. Bauer, laß dir raten: Werde schlauer!

Locales.

Gründebriid. In dem Sägewerk der Wwe. Schneider zu Daaden gerich der Sohn des Sägemüllers Belz von hier mit der linken Hand in eine Säge und verletzte sich mehrere Finger. Die Eltern wurden von dem Unfall telegraphisch in Kenntniß gesetzt, worauf der besorgte Vater sofort zu seinem Sohne reiste. Derselbe befand sich aber bereits auf dem Wege zur Klinik nach Gießen, wohin ihm der Vater nachreiste. Wie schwer der Unfall gewesen ist, konnte mit Bestimmtheit noch nicht festgestellt werden. Der allereits beliebte, brave junge Mann und dessen Eltern werden aufrichtig bemitleidet.

Siegen, 13. Jan. (Strafhammer-Verhandlung.) Am heutigen Mittwoch wurde zunächst gegen den Arbeiter Friedrich Stenger aus Langenau wegen gewerbsmäßiger Wilddieberei und gegen dessen Bruder Georg Stenger wegen Beihilfe verhandelt. Es waren 10 Zeugen zu dem Termin geladen. Friedrich Stenger hat bereits ein langes Strafregister zu verzeichnen und ist u. A. vorbestraft wegen unberechtigten Jagens zu 8 Monaten Gefängniß, wegen Meineides zu 2 Jahren Zuchthaus und wegen Körperverletzung und Bedrohung zu 2 Monaten Gefängniß ufw. Er ist geständig, am 23. Juli v. J., des Nachmittags 4 Uhr, in der Jagd bei Langenau in offenem Felde einen Rehbock geschossen zu haben, jedoch nicht zum Verkauf, sondern nur um seiner in Köln wohnenden Schwester ein Geschenk machen zu können. Jede weitere Wilddieberei wird von dem Angeklagten auf das Bestimmteste in Abrede gestellt. Merkwürdig aber war es, daß bei seiner Verhaftung in Friedrichshagen bei Kaszappe nur 10 Pfg. Geld und ein Billel nach Marburg bei ihm vorgefunden wurden, weshalb doch eher angenommen werden konnte, daß die Reife nach Marburg der Verurteilung des Rehbocks dienen sollte. — Georg Stenger, der nur der Beihilfe beschuldigt ist, giebt an, seinem Bruder ein Paket getragen zu haben, ohne zu wissen, daß ein Rehbock darin gewesen ist; er habe den Worten seines Bruders, das Paket enthalte Kleidungsstücke, geglaubt. Die Zeugenaussagen waren beläufig für den Friedrich Stenger und wurde in zwei Fällen des gewerbsmäßigen Wilderens überführt und mit zweijähriger Gefängnißstrafe belegt, auch auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt und die Einziehung des Jagdgewehrs angeordnet. Der jüngere Bruder, der mit 20 Mk. vorbestraft ist, kam mit einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten davon.

Kurze Mittheilungen.

Aus dem Kreise Viedentopf, 10. Jan. In vielen Orten des hiesigen Kreises ist Diphtheritis ausgebrochen und fordert unter unseren Kleinen zahlreiche Opfer.

Sönnern, (Kreis Viedentopf), 9. Januar. „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war.“ Die Wahrheit dieses Dichterwortes mußte zu ihrem größten Leid auch eine hiesige Witwe mit ihren schon erwachsenen Kindern erfahren. Gestern erkrankte sie die traurige Nachricht, daß ihr jüngster Sohn, der als Maurergehilfe fern von der Heimat in Hagen weilte, plötzlich schwer verunglückt sei. Der Bauerns-

das Entzücken, in welches ihn diese Worte versetzten nicht zu verrathen.

Das Blut pulstete rascher in seinen Adern, er hätte vor dem Mädchen niederstinken mögen, um ihr seine Liebe zu gestehen und ihr zu sagen, daß er sein ganzes Leben ihr widmen wolle.

„Ich werde Ihnen ein treuer Freund bleiben, so lange Sie mich Ihrer Freundschaft würdig halten,“ sagte er mit leise vibrierender Stimme, „ich bin glücklich, daß ich es Ihnen sein darf.“

Die Wangen Hermine's färbten sich höher, sie wandte das Antlitz ab, um ihre Verwirrung zu verbergen.

Die Unterhaltung stockte einen Augenblick, eben wollte Wolfgang mit einer Bemerkung über das Bild den abgerissenen Faden wieder anknüpfen, als plötzlich in etwas ungestümer Weise angepöcht wurde.

Betroffen blickten die Beiden auf die Thüre, die Vermuthung, daß Zipselmann einen weiteren Beweis seiner Unverschämtheit geben wolle, lag nahe, aber statt des Erwarteten trat Silberberg ein.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein,“ sagte er mit einer Verbeugung, „ich fand draußen Niemand, durch den ich mich anmelden lassen konnte, und man sagte mir in der Wohnung des Herrn Berninger —“

„Sie wollen also zu mir?“ fragte Wolfgang rasch.

„Jawohl, und da es eine dringende Angelegenheit ist, so mußte ich mir die Freiheit nehmen, Sie hier aufzusuchen.“

„Bitte, was ist es?“

„Ich habe vor einer Stunde diese Depesche empfangen.“

Wolfgang entfaltete hastig das Papier.

„Dem Himmel sei Dank,“ sagte er tief aufathmend. „die Leiche meines unglücklichen Vaters ist endlich gefunden. Dadurch wird allen Gerüchten und Verleumdungen ein Ende gemacht. Ich danke Ihnen, Herr Silberberg, Sie werden wohl die Güte haben, die sterblichen Ueberreste meines theuren Vaters hierher bringen zu lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

werthe, welcher eben im 19. Lebensjahre stand, soll fünf Stockwerk tief gefallen, und auf dem Wege nach dem Krankenhaus gestorben sein. Möge der, welche alle Wunden heilt, auch das in Schmerz verfunzene Mutterherz trösten und stärken.

Herlohn, 13. Jan. In Evingen versuchte ein betrunkenen Drahtzieher sein Stiefkind, da es sich die Kleider besudelt hatte, zu züchtigen. Die Mutter wehrte den Wüthenden ab, worauf dieser ein Dolchmesser ergrieff und es dem Kinde in den Kopf stieß. Die Verletzung des Kindes ist lebensgefährlich. Der unnatürliche Vater ist verhaftet.

Beringhausen, Kr. Brilon, 10. Jan. Im hiesigen Orte hatte ein sechsjähriges Kind das Unglück, sich eine Nadel in den Leib zu stoßen. Die Nadel konnte trotz sofortiger Herbeiführung des Arztes nicht herausgeholt werden. Bei einer in den letzten Tagen in Paderborn vorgenommenen Operation ist sie durch Röntgenstrahlen sofort entdeckt und hervorgeholt worden. Das Kind ist wieder wohlgenutht.

Nordwalde 6. Münster, 11. Jan. Vom Gendarm erschossen wurde hier ein Handwerksbursche, der vor dem Beamten die Flucht ergriffen hatte und auf dreimaligen Anruf desselben nicht stehen geblieben war.

Bischofsheide (Hannover), 11. Januar. Ein neuer Wunderdoktor, den die Vorbeeren des Schäfers und Rittergutsbesizers Alt nicht schlafen lassen, hat hier eine Praxis eröffnet. Der Handelsmann Kurin hat augenblicklich etwa 2-300 Kranke in Behandlung. Er läßt seine Kunst bereitwillig auch kranken Thieren zu Theil werden.

Verschiedenes.

Aus dem Sauerlande, 14. Jan. Alljährlich um Weihnachten, und wenn im Sommer die Bewohner des Astenbergs und der benachbarten Gebirgszüge sich rüsten, das althergebrachte Schützenfest zu feiern, kehren aus der Ferne auch die historischen Kastenmänner und Pächter in die Heimat zurück, um diese Tage in Reize der Jäger zu feiern, von denen sie den ganzen übrigen Theil des Jahres getrennt sind. Namentlich um die Weihnachtszeit, wenn die Berge verödet und die verschneiten Straßen vereinsamt sind, kommt dann für einige Tage fremdes, ungewohntes Leben hierher, indem ganze Scharen von Geschäftsreisenden, Vertreter der großen Handelshäuser in Grefeld, M. Gladbach, Solingen u. v. den Heimkehrenden folgen, um sie für die neue Reise auszurüsten. Die kleinen und großen Gasthöfe in Winterberg, Alt- und Neustadt, Siedlinghausen und weiter bis nach Verleburg zu sind überfüllt, und überall wird gefeiert und gehandelt vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein. Die Solinger Herren bringen Messer, Scheren, Nadeln und sonstige Eisen- und Stahlwaaren, wie sie das tägliche Leben gebraucht. Von Grefeld kommen Strickwaaren, seidene Tücher u. dgl., von M. Gladbach Wollen- und Baumwollengewebe. Andere bringen große Musterbücher mit Galanterie- und Kurzwaaren, wieder andere Seifen und wie alles heissen mag. Der ehemals so bescheidene Hausirer ist zu einem Großkaufmann geworden, der für Tausende von Mark Waaren einkauft und dieselben nach seinen Lagern in Leer, Embsen und Jever oder nach Belgien und Ostpreußen sendet, von wo er sie auf seinem Rücken von Haus zu Haus den Bewohnern Ostfrieslands, Westfrieslands und der Ostmarken des Reiches trägt. Das Geschäft hat sich in den letzten Jahrzehnten gewaltig erweitert. Die ersten Anfänge des innerländischen Hausirerhandels der sich auch heute noch wesentlich auf die Bewohner des Astenbergs und seiner Nebengegenden beschränkt, liegen Menschenalter zurück. Die Väter und Urgroßväter des heutigen Geschlechtes schnitten aus den Buchen- und Ahornstämmen, die hier in vorzüglichster Güte gedeihen, große Becken und trugen sie hinüber ins Waldeckische, dort Brodform und Hülfsfrüchte gegen dieselben eintauschend. Später verlegte man sich auch auf das Schneiden von hölzernen Tellern, Töpfeln u. dgl., welche in die Tüppelstädter Gegend und in die Soester Börde, ja bis nach Holland hin ausgeführt wurden und den Verfertiger verhältnismäßig guten Gewinn brachten. Noch später traten auch selbstverfertigte Wollwaaren hinzu, aber zunächst waren es doch immer die Holzwaaren, welche die eigentlichen Gegenstände der Hausindustrie bildeten und auch heute fast noch ausschließlich bilden. Die Leute haben in der Anfertigung derselben eine faunenswerthe Geschicklichkeit, die sich selbst auf die heranwachsenden Kinder erstreckt. Sie wissen die unformlichen Holzstöcke auf das Geuueste einzutheilen und zu berechnen, sobald jedes Theilchen derselben ausgenutzt wird. Die fertigen Waaren tragen sie zum Krämer, der ihnen dieselben gegen Colonialwaaren und andere Bedürfnisse des täglichen Lebens eintauscht. Geld bekommen sie in seltenen Fällen, was nicht wenig zur Erhaltung der alten bescheidenen Lebensgewohnheiten beiträgt. Der Krämer oder Kaufmann, der den Tausch besorgt, verkauft dann selbst die Waaren nach außerhalb oder er gibt sie wieder an die Hausirer ab. Seine Väter bilden in ihrer wunderbaren Zusammensetzung ein wahres Märchenland und für den Fremden einen eigenartigen Kunstgenuss. Wie so viele Erzeugnisse der Hausindustrie, so sind auch die innerländischen Holzwaaren im Laufe der letzten Jahre bedeutend im Werthe gesunken, und für die Hausirer ist das Geschäft noch weniger lohnend geworden. Deshalb werden die von Astenberg direkt ausgehenden Kastenmänner immer weniger, und nur die Bemittelten unter ihnen waren im Stande, das Geschäft den Anforderungen einer neuen Zeit entsprechend umzugestalten und zu erweitern, indem sie in solchen Landstrichen, wo die Be-

wohner noch mehr oder weniger auf den Hausirerhandel angewiesen sind, Stapelplätze für ihre Waaren errichteten und dieselben, wie es heute geschieht, und wie es schon oben angedeutet wurde, in umfassen der Weise ausstatteten. Diese Leute machen auch heute noch ein sehr gutes Geschäft, und ihre Familien leben daheim in einem beglückten Wohlstande, während sie selbst weitab in den Küstländer der Nord- und Ostsee den schweren Kisten von Haus zu Haus schleppen, bis der alternde Rücken die drückende Last nicht mehr trägt, und jüngere Kräfte an ihre Stelle treten müssen. Manche von ihnen halten eine ganze Anzahl von Knechten, die ihnen beim Geschäft behilflich sind, und vom Verdienst einen gewissen Procentzins erhalten, bei dem auch sie noch bestehen können. Neben einer nicht gewöhnlichen Arbeitskraft ist es vor Allem die überaus mäßige Lebensführung, welche dem innerländischen Hausirer seinen Erfolg sichert und ihn auch in den fernsten Ländern beliebt macht. Nur wenn er im Sommer zum Schützenfeste daheim ist, macht er eine Ausnahme; dann läßt er auch für seine Familie einmal etwas Besonderes darauf geben, während er auch in dieser Zeit den ihn aufsuchenden fremden Kaufleuten gegenüber immer der ruhig abwägende ruhige Geschäftsmann bleibt, mit dem jene manchmal ihre liebe Mühe haben, bis das Geschäft endlich zu Stande kommt.

Die Finsternisse des Jahres 1897. Das Jahr 1897 ist außerordentlich arm an Finsternissen, nur zwei, die geringste Zahl, welche bei einem Jahresumlauf der Erde überhaupt möglich ist, finden in ihm statt. Beides sind ringförmige Sonnenfinsternisse, doch sind sie in unseren Breiten nicht sichtbar. In den Abendstunden des 1. Februar ereignet sich die erste; sie wird sichtbar sein in Centralamerika, einem Theile von Südamerika, in der südlichen Hälfte des großen Ozeans und an der südöstlichen Küste Australiens. Die Dauer der ringförmigen Verfinstörung schwankt je nach der geographischen Lage der einzelnen Orte zwischen 2 Min. 19 Sec. und 2 Min. 27 Sec., während die ganze Dauer der Finsternis 5 Stunden 46 Minuten beträgt. Die zweite Sonnenfinsternis findet in den frühen Nachmittagsstunden des 29. Juli statt; ihr Sichtbarkeitsgebiet ist vorzugsweise die südliche Hälfte Nordamerikas, Centralamerika und theilweise noch Südamerika. Bei ihr liegt die Dauer der ringförmigen Verfinstörung zwischen 0 Min. 51 Sec. und 1 Min. 28 Sec. Eine Mondfinsternis findet in diesem Jahre überhaupt nicht statt.

Serenglaube. In Gorden sollte eine noch ziemlich junge Frau nach der Ueberzeugung ihrer Angehörigen in Folge Begehrens gestorben sein. Eine um Rath gefragte sogenannte fluge Frau wußte auch sofort ein Mittel anzugeben, um die Hölle herauszufinden. Man sollte beim Heraustragen des Sarges mit der Leiche die beiden Stühle, auf denen der Sarg bis dahin stand, umwerfen, so daß die Leiche oben lag. Wer dann zuerst einen der Stühle anfaßt, um ihn hinzustellen, sei die Hölle. Als der bei dem Begräbnisse anständig beschäftigte Lehrer vor der Thüre stand und das Herausbringen der Leiche erwartete, vernahm er plötzlich einen fürchterlichen Schrei aus der Wohnung. Die ganze Trauergesellschaft drang voller Wuth auf eine Frau ein, die nicht eingeweiht in das Geheimnis, Ordnungsliebende einen der Stühle hatte aufstehen wollen, und die sich dadurch nach Ansicht der abergläubigen Leute als Hölle gekennzeichnet hatte. Nur mit Mühe gelang es, wie man der „Eld. Ztg.“ schreibt, die vermeintliche Hölle aus den Händen der wüthenden Menge zu befreien. Die Verletzungen der Frau waren so schwere, daß dieselbe sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Normalgewicht eines Mannes. The. Med. Rec. giebt folgende Regel für die Bestimmung des Normalgewichtes eines Mannes. Ein Mann soll gerade so viel Kilogramm wiegen, als er Centimeter misst, nachdem man seiner Länge 1 Meter abgezogen. Ein Mann, der 1 Meter 80 Centimeter lang ist, soll 80 Kilogramm wiegen. Die Regel ist annähernd correct und hat sich vielfach bewährt.

Schnelle Wahl. Lehrerin: „Vor Allem, Kinder, laßt Euch nie zu etwas Bösem verführen: Wenn Euch also Jemand einlabet, statt in die Schule, mit ihm in die Conditorei zu gehen, Ella, was würdest Du da wählen?“ Ella (schnell entschlossen): „Apfelsuchen mit Schlagobai!“

Der Gericht. Richter: „Sagen Sie mir nur, wie es Ihnen möglich war, zweideutige Diebstähle zu verüben und bei keinen erwisch zu werden?“ Dieb: „Ja, Herr Richter, Übung macht den Meister.“

Commerciantur (in Italien vor dem Befehl): „Gott, was sind Sie doch untreu in Italien! Da haben wir nun gemacht die theure Reis“, und nun spottet er nicht!“

Land- und Volkswirtschaftliches.

Einige Rathschläge zur Hebung der Viehzucht.

Die Verhältnisse unserer Landwirtschaft sind heutzutage derart, daß das Hauptaugenmerk unfehlbar der Viehzucht und der Viehhaltung zugewendet werden muß. Evidenter Weise herrscht hier und da unter den Landwirthen auch das Bestreben, den Viehstand in seinen Nützungen zu heben, aber im großen Ganzen wird diesem Punkte noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Als eines der größten Uebel, woran besonders die meisten unserer kleinen Wirtschaften leiden, muß die Haltung von zu zahlreichen und darum schlechtem Vieh bezeichnet werden. Wenn der Landmann denkt: „Viel hilft viel“, so ist er damit bezüglich der Viehhaltung entschieden auf dem Holzwege. Richtiger sollte er denken: „Wenig und gut ist besser, als viel und schlecht.“ Es gibt zahlreiche An-

weisen, die acht, zehn und noch mehr Stück Großvieh halten, während sie bei ihrem Futtererwerb kaum die Hälfte davon halten sollten; sie würden entschieden weiter kommen, denn zwei gut gefütterte Kühe bringen immer mehr Ertrag, als drei schlecht genährte. Zwei Kühe beanspruchen weniger Wartung und Stallung als die doppelte Zahl, aber auch Krankheit und Verlust sind seltener. Und was macht der Landwirth mit seinem schon zu viel gehaltenen Vieh in futterarmen Jahren? Die Hälfte oder ein Drittel desselben muß er zu geringen Preisen verschleudern, sonst bleibt ihm nichts übrig.

Ein zweiter Hauptfehler liegt bei der Rindviehzucht unfehlbar in der Aufzucht. Hier ist es besonders die Zeit des Abnehmens der Kälber, wo diese durch unrichtige Fütterung oft Wochen, selbst Monate lang in der Entwicklung gehemmt werden. Häufig kommt es vor, daß 3-4 Monate alte Abkalber keinen höheren Werth haben und nicht schwerer sind, als ebensoviele Wochen alte Saugkälber. Aber die Aufzucht muß recht billig werden, und deshalb glaubt man, im ersten Lebensjahre noch mit dem Krautfutter sparen zu können. Das Kalb bekommt recht viel Grünfutter oder Häcksel, und dann wundern man sich, daß das Thier sich nicht entwickeln will, sondern klein und rauhaarig bleibt.

Es ist schon häufiger die Frage aufgeworfen worden, als es richtiger sei, das junge Thier jagen zu lassen, oder zu tränken. Die Frage muß dahin beantwortet werden, daß das Saugenlassen unfehlbar besser ist, als das Tränken, da hierbei ein Verträumen, Durchfall, Ruhr u. v. m. fast niemals vorkommt. Das junge Kalb soll man zweckmäßig mindestens die ersten 5 Wochen an der Mutter jagen lassen. Während dieser Zeit muß man auf die Fütterung der Mutter besonders Acht haben und sie so einrichten, daß eine dem Kalbe schädliche Milch nicht erzeugt werde. Tritt bei Saugkälbern, die an der Mutter jagen, Ruhr oder Durchfall auf, so ist dies in weitaus den meisten Fällen der fehlerhaften Muttermilch zuzuschreiben. Diese fehlerhafte Muttermilch wird in erster Linie erzeugt durch zu reichliche Verfütterung von frischen Rübenblättern, Schnitzeln und sonstigem Sauerfutter.

Nach dem Abjehen ist bei dem Tränken ganz besonders auf Reinlichkeit, Buntlichkeit und Sorgfalt zu sehen. In der ersten Zeit erhalten die Thiere täglich 10-12 Liter Vollmilch in drei Mahlzeiten getheilt, die stets genau zur festgesetzten Zeit zu verabreichen sind. Der Uebergang zur Magermilch sei ein allmählicher, indem man täglich 1 Liter Vollmilch wegläßt und dafür 1 Liter Magermilch zusetzt, bis nach etwa 14 Tagen nur noch Magermilch gegeben wird. Anfangs muß man geringe Mengen Heumehl zusetzen. Zweckmäßig ist es, mit dem Ende des dritten Monats dem Kalbe auch die Magermilch zu entziehen und statt dessen Feinstücken, mehrtränke, später nur überlagertes Wasser zu reichen. In die Krippe erhalten sie ein Gemenge von Weizen, Hafer, Kleie, Leinmehl und gequelltem Hafer mäßig angefeuchtet. Nach dem vollendeten sechsten Monate gewöhne man sie an Rapskuchenmehl, geschüttelte Kartoffeln, Rüben u. v. m. Alle soll nun nicht eher gefüttert werden, bis das erste Lebensjahr zurückgelegt ist. Um diese Zeit erhalten die Kälber 1 Kg. Kraftfutter pro Kopf und Tag. Die hier angeführte Fütterungsmethode verursacht unfehlbar höhere Aufzuchtungskosten, als die sonst übliche Fütterung, aber diese höheren Kosten werden vollkommen aufgewogen durch eine frühere Gebrauchszeit, höhere Leistungsfähigkeit und geringe Verluste an Thieren durch Krankheit. (Schluß folgt.)

Gemeinnütziges.

Medizinische Eigenschaften der Gemüße. Spinat soll eine direkte Wirkung auf die Nieren haben, ebenso Löwenzahn, grün genossen. Spargel reinigen das Blut, Sellerie wirkt besonders auf das Nervensystem und heilt Rheumatismus und Neuralgien. Tomaten sind gut für die Leber. Gelbe und weiße Rüben reizen den Appetit, Lattich und Gurken wirken kühlend. Knoblauch und Oliven besitzen markante medizinische Kräfte, sie stimulieren (regen an) die Blutzirkulation und vermehren die Absonderung des Speichels und Magenflusses. Rote Zwiebel sind ein ausgezeichnetes harntreibendes Mittel, Zwiebel überhaupt sind ein vorzügliches Heilmittel bei Schwächezuständen der Verdauungsorgane.

Kirchenzettel.

2. Sonntag nach Epiphania, 17. Januar.
10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die bedürftigen Theologie-Studirenden in Bonn.
5 Uhr: P. Prißke (Fischelbach).
82,63 Mk. für die Armenischen Waisen Kinder habe ich heute an das Hilfscomitee eingesandt. Allen freundlichen Gebern herzlichsten Dank. Adams.

Leinene und baumwollene Webgarne

— Kett- und Einschlaggarne — empfiehlt in den bekannt guten Qualitäten billigst

Erndtebrück.

Aug. Oft.

Ein großer Posten

bedeutend unter Preis gekaufter Waaren, wie schwere Flanellhemden, feine Jacquard-Schlafdecken, baumwollene Flanelle, Kleiderstoffe, Cattune etc. etc.

sind zum Verkauf ausgelegt und werden, soweit Vorrath reicht, sehr billig abgegeben.

Erndtebrück.

Aug. Oft.

Berg und Flachs

tauscht gegen beste Leinwandgarne ein

Erndtebrück.

Aug. Oft.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben meiner Mutter sage ich hierdurch im Namen der Familie aufrichtigsten Dank.

Laasphe, 14. Januar 1897.

Aug. Hammer.

Unterzeichneter empfiehlt:

Alle Sorten Zug-, Gänge-, Tisch- und Wandslampen,

ferner decorirte und emaillirte Kaffeekannen in jeder Größe, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräthschaften.

Laasphe.

W. W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Eine bedeutende Tuchfabrik Nachens hat mir die Vertretung ihres Fabrikates übertragen und bin ich in der Lage, einer geehrten Kundenschaft das Allernueste in diesem Artikel zu Fabrikpreisen anzubieten. Kammergarnstoffe, Cheviot, Koden, Stoffe zu Herren-Anzügen von Mk. 10.— bis zu den hochfeinsten zu 45 Mk. Stoffe für Kinder-Anzüge von 3 bis 8 Mk. Mantelstoffe von 5 bis 15 Mk. pro Meter u. s. w. Muster liegen bei mir zu Jedermanns Ansicht offen und nehme ich Bestellungen jederzeit gern entgegen.

Erndtebrück.

Heinr. Belz.

Ein Schneidergeselle

gesucht von

Erndtebrück. Carl Bald.

Bahnungsbefehle

vorrätig bei

Ernst Schmidt.

Gesellschaft „Erholung.“

Morgen — Sonntag — Abend
8 Uhr

Vereinsabend.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In dem Kreis-Krankenhaus in Verleburg findet die Aufnahme von Gefinde pp. für die Person pro Jahr zum Abonnementbetrage von drei Mark und für jede weitere Person für den Betrag von zwei Mark statt.

Außer Verpflegung im Krankenhaus werden auch freie Arzneimittel und ärztliche Behandlung gewährt und können Anmeldungen bei mir bis zum 30. dieses Monats erfolgen.

Erndtebrück, den 13. Jan. 1897.
Der Amtmann
Schmidt.

Kunden

für Näharbeiten in Bettzeug, Manns- und Frauenhemden, sowie Kinder Sachen sucht

Frau Stremmel,
Laasphe, Steinweg 8.

Jahres-Bericht			
der Ortsvereinskasse des Gewerkevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter zu Erndtebrück pro 1895/96.			
Einnahme	Mt. Pf.	Ausgabe	Mt. Pf.
An Monatsbeständen	241 70	Für Verwaltungskosten	69 40
Gezahlte Wochenbeiträge	828 —	„ Infektion	5 76
Aus den Hauptkassen erhalten	267 —	„ Porto und Schreibmaterial	11 21
An Eintrittsgelder	1 —	„ Rechtshilfskosten	107 75
		„ Bildungszwecke	9 60
		An die Hauptkasse gesandt	439 —
		An Krankengeld gezahlt	392 50
		Unterstützung für Arbeitslose	76 25
		Bestand	226 23
Summa	1337 70	Summa	1337 70

Erndtebrück, den 9. Januar 1897.
Der Vorstand
J. J. Afflerbach, W. Frank, W. Hoffmann, G. Afflerbach, Chr. Afflerbach.

Jahres-Bericht			
der Ortsvereinskasse des Gewerkevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter zu Erndtebrück pro 1896/97.			
Einnahme	Mt. Pf.	Ausgabe	Mt. Pf.
An Monatsbeständen	148 48	Für Verwaltungskosten	67 37
Gezahlte Wochenbeiträge	659 58	„ Infektion	4 98
Aus den Hauptkassen erhalten	165 —	„ Porto und Schreibmaterial	9 86
An Eintrittsgeld	3 —	„ Rechtshilfskosten	1 —
		„ Bildungszwecke	8 30
		An die Hauptkasse gesandt	278 —
		An Krankengeld gezahlt	461 —
		Unterstützung für Arbeitslose	—
		Bestand	145 55
Summa	976 06	Summa	976 06

Erndtebrück, den 9. Januar 1897.
Der Vorstand
J. J. Afflerbach, W. Frank, W. Hoffmann, G. Afflerbach, Chr. Afflerbach.

Kriegerverein Laasphe.
Sonntag den 16. Januar c., Abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Generalversammlung im Saale des Herrn F. Bösch, wozu hiermit die Mitglieder eingeladen werden.
1. Beschlussfassung über die Feier des am 27. d. Mts. stattfindenden Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.
Verband deutscher Kriegsveteranen Kirchspiel Erndtebrück.
Sonntag den 17. Januar c., Nachmittags 3 Uhr
Versammlung bei Schmick.

Zwangsversteigerung.
Die im Grundbuche von Feudingen Band 1a Blatt 1 auf den Namen des Handelsmanns Kraft Sonneborn in Feudingen (Krafts-Haus) eingetragenen Grundstücke:
Flur 2 Nr. 764/318, 765/319, 768/320, 467, 471, Flur 8 Nr. 315, 421, Flur 5 Nr. 74, Flur 8 Nr. 53, Flur 13 Nr. 431, Flur 8 Nr. 230, Flur 7 Nr. 282, 283, Flur 1 Nr. 127, Flur 2 Nr. 203, Flur 5 Nr. 70, Flur 8 Nr. 48, Flur 9 Nr. 114, 115, 94, Flur 8 Nr. 471, 52, Flur 3 Nr. 259, Flur 5 Nr. 23, 75, Flur 6 Nr. 159, Flur 8 Nr. 3, 229, Flur 13 Nr. 376, 430, 434, Flur 12 Nr. 124, Flur 1 Nr. 126, 128, Flur 5 Nr. 22, Flur 8 Nr. 228, Flur 13 Nr. 1404/442 der Steuergemeinde Feudingen sollen auf Antrag des Handelsmanns Christian Sonneborn in Feudingen zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigentümern am 13. März 1897, Vormittags 8 1/2 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht in der Wirtschaft von Wilhelm Müller in Feudingen zwangsweise versteigert werden.
Die Grundstücke sind mit 20,07 Mt. Reinertrag und einer Fläche von 2,8865 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.
Diesenjenigen welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefodert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 15. März 1897, Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Laasphe, den 6. Januar 1897.

CARL HORN,
Orgelbauer und Instrumentenmacher in SIEGEN am Markt, empfiehlt:
Violinen von 3 Mark an und höher. Trommeln, Flöten, Trompeten, Accordistern, sowie alle Musikinstrumente zu billigen Preisen.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Baarzahlung. Umtausch gestattet. Reparaturwerkstatt für sämtliche Musikinstrumente.

Danksagung
Für die überaus reichliche Theilnahme an dem so frühen Dahinscheiden meiner lieben Frau, unserer theuren Mutter, Schwester und Schwägerin, der Frau Friederike Weide geb. Schmidt sagen ihren innigsten Dank Die trauernden Hinterbliebenen.
Laasphe, Sassenhausen, Wehlar, Waldgirmes.

Zahnkranke
bin ich Montag den 18. Januar in Laasphe, Restaurant Kaff (zum Schloßberg) anwesend.
Kramer aus Biedenkopf

Kräftige Arbeiter
ge sucht vom **Cöln-Münener Bergwerks-Actienverein, Grenzthal.** Anmeldungen bei **Platzmeister Imhof, Grenzthal.**
Ein **Schmiedelehrling** auf sofort gesucht von **Schmiedemstr. Heintz Hoffmann** Deuz (Westf.).
Vom 1. Februar ab suche ich eine zuverlässige **Wartefrau.**
Frau Heidt, Friedrichshütte. Ein starkes Kind, welches Ende Februar kalben wird, steht zum Verkauf.
Förster Schulte, Hohenroth bei Bügel.
Ein noch fast neues **Tenorhorn** zu verkaufen. Bei wem, sagt die Expedition d. Bl.
Der Prima **Jucht- und Legehühner** beziehen will, verl. Preisliste mit zahlreichen Anerkennungen höchster Gerichte umsonst.
Dr. Becker, Weidenau, Sieg. Siegerländer Geflügelhof.
Prima baumwollene und leinene Einschlaggerne, sowie **Kettengarn** empfiehlt billigst **Laasphe. J. J. Metz.**
la. Tafelsenf in Töpfen wieder eingetroffen bei **Laasphe. Aug. Mittelmann.**

Wiesengewissenschaft „Anc“ zu Laasphe.
Die ordentliche Generalversammlung soll Sonntag den 30. Januar d. J., Nachm. 2 Uhr in dem städtischen Sitzungssaal dahier abgehalten werden.
Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand der Wiesengewissenschaft.
2. Wahl des Wiesenvärterers.
3. Festsetzung des zur Erhebung zu stellenden Prozentfahes pro 1896/97.
4. Rechnungslage.
5. Beschlussfassung über event. zwangsweise Räumung der auf einzelnen Wiesen befindlichen Wässerungsgräben.
6. Wahl der Revisoren für die gelegte Rechnung pro 1894/95.
7. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Danksagung.
Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Töchterchens **Johanna** sowie Herrn Dr. Hönemann für dessen Behandlung sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Laasphe, 12. Januar 1897.
Chr. Buschhaus und Frau.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein empfiehlt **COGNAC** zu M. 2.— pr. Fl.
Die Analyse des vorerwähnten Cognacs lautet: Der Cognac ist ähnlich aromatisirt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.
Käuflich zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen in Laasphe bei Herrn **Jac. Rudw. Hammer jr.**

MAGGI'S Suppenwürze macht alle Suppen nicht nur sehr gut und schmackhaft, sondern erhöht auch deren Verdaulichkeit. — wenige Tropfen genügen. — Ist fortwährend zu haben bei **L. Hoch, Laasphe.**
Um den Wohlgeschmack von allen Suppen, auch wenn sie nur mit Wasser hergestellt sind, außerordentlich zu erhöhen, genügt ein ganz kleiner Zusatz von **MAGGI'S Suppenwürze.** Zu haben bei **Emil Dürsch, Erndtebrück.**

A Jmgardt, Buchhandl., Laasphe, ladet zum Abonnement für die Leszeit ein, auf:
Buch für Alle
Illustrirte Welt
Für alle Welt
Illustrirte Zeitung
Chronik der Zeit
Moderne Kunst
Universeum
Vom Fels z. Meer
Zur guten Stunde
Ueber Land u. Meer
Gartenlaube
Dahleim
Das neue Blatt
Fliegende Blätter
Humorist. Blätter
v. Weggenborfer
Humorist. Blätter
v. Braun
Der Dorfbarbier
Lustige Blätter
Das Echo
Kunst für Alle
Westermanns Monatshefte
Das Kränzchen
Der gute Kamerad
Zeitschrift f. Optik und Mechanik
Evangel. Blätter
Colonial-Zeitung
Cuellwasser
Musikzeitung
Roman-Zeitung
Bibliothek d. Unterhaltung
Pract. Rathgeber f. Obst- u. Gartenb.
Schule des Electrotechnikers
Photogr. Mittheil.
Wunder der Welt
Wunder d. Himmels
Häussl. Rathgeber
Bazar
Elegante Mode
Wiener Mode
Modenwelt
Deutsche Modenzei-
tung
Große Modenwelt
Kleine Modenwelt
Mode und Haus.
color. Ausgabe
Mode und Haus.
gew. Ausgabe
Kindergarderobe
Wäschezeitung
Fürs Haus
Dies Blatt gehört der Hausfrau
Frauenfleiß
Beobachter der Perrenmoden
ic. ic. ic.

Cognac der Firma **„Erste Tannus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Sohn“ Homburg** — gegründet 1843 — mehrfach preisgekrönt. ärztlich empfohlen.
Mosel-Cognac (reiches Aroma) Flasche zu Mk. 1.80, 2.40, 3.—, 4.— und 5.—
Französischer (alte gepflegte Waare) zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—
Californischer (äußerst kräftig) zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—
Niederlagen bei: **Gg. Vollmar, Laasphe.**
H. Schmitz, Erndtebrück.
Täglich Kräppel und Berliner Pfannkuchen, Mittwoch, Samstag und Sonntag Apfelfachen, Apfel-törtchen von Blätterteig.
Auf Bestellung für größere Gesellschaften und Festlichkeiten: **Baumkuchen, Tafelkuchen, von Mandelgebäck ic. Gistoren in Anisform.** Schweizerthyl, dieselbe Form in Baisermasse mit Rahm gefüllt.
Laasphe. **Ludw. Hoch**

Pianinos, Flügel
von Mk. 380.— an. von Mk. 950.— an.
Harmoniums
von Mk. 90.— an.
Cottage-Orgeln, Klavier-Harmoniums
von Mk. 115.— an. von Mk. 750.— an.
Lager von 150—200 Instrumenten.
Jede Zahlungsverleicherung. Höchster Baar-Rabatt. Garantie. Freie Lieferung. Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, gratis u. franco. Nicht gefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.
Gespielte Pianos u. Harmoniums von Mk. 50 an. Pianos und Harmoniums zu vermieten; monatl. Mietpreise: 2—12 Mk.
Mein neugebautes Piano-Magazin ist eins der grössten und schönsten Deutschlands u. bietet mehr Auswahl, als die meisten Lager aller Grossstädte.
Wilh. Rudolph in Giessen 449.
Pianoforte-Lager und Leihanstalt, Seltersweg 21.

Wegen ungünstiger Witterung wird die vor Kurzem angekündigte **Preisermäßigung** bis zum 1. Februar 1897 fortgesetzt.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Schlittschuhe, als Schrauben Schlittschuhe, Galifaz, Mettur, Reform, Garraz, Kondor, Eureka empfiehlt billigst und in besten Qualitäten **Laasphe. Aug. Mittelmann.**
Feinste Tafeläpfel, pr. Pfd. 20 Pf., Datteln, Kranz-äpfeln, Ringäpfeln, getrocknete Pflaumen, ff. Waare bei **Laasphe. L. Hoch**
Offertire **Prima Rothkraut** zum billigsten Preise.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Hierzu Nr. 3 des Illust. Familienbl.